

der Eisenhorte umfaßt Spitzbarren-, Geräte- und Stabbarrenhorte; Bronzehorte sind meist in der Späthallstattzeit (Ringschmuck, Pferdegeschirr) oder in der Spätlatènezeit (Münzen), Edelmetallhorte (Münzschatze, Edelmetall-Ringhorte mit und ohne Münzen) erst seit der Mittellatènezeit in größerer Anzahl in den Boden gekommen (5. Die Zusammensetzung der Horte: S. 91-96). Nach einem Einschub (6. Die Behältnisse für Horte: S. 97-99) wird als zweite Möglichkeit eine Differenzierung nach der Art der Fundstellen diskutiert (Deponierungen in Quellen und Brunnen, im Uferbereich, in Sümpfen, Mooren und Gewässern, an Verkehrswegen, in Höhlen und Felsspalten, in und bei Siedlungen oder Heiligtümern). Für alle angeführten Kategorien lassen sich Beispiele nennen, und es deuten sich auch Beziehungen zwischen dem deponierten Sachgut und den Niederlegungsplätzen an. So fehlen z. B. in Mooren des südlichen Mitteleuropas latènezeitliche Waffen, während sie als Gewässerfunde (vor allem im westlichen Mitteleuropa) gut ausgewiesen sind. G. Kurz gibt aber auch zu bedenken, wie schwer es im Einzelfalle ist, die ehemaligen Deponierungsorte zuverlässig zu rekonstruieren oder gar ihre einstige Bedeutung zu erkennen (7. Die Fundstellen: S. 100-112).

Nach den vorhergehenden Ausführungen ist der letzte Teil der Arbeit (8. Zur Deutung latènezeitlicher Deponierungen: S. 113-120) bereits vorprogrammiert. Die latènezeitlichen Deponierungen umfassen sowohl Opfer- und Weihgaben als auch Metallverwahrungen. Doch so gut sich dies in Einzelfällen auch belegen läßt: Es fehlen zur Zeit noch verlässliche Kriterien, um beide Kategorien klar voneinander abzusetzen. In einer kurzen Zusammenschau wird noch einmal auf einige Deutungsmöglichkeiten hingewiesen, wobei am Rande auch auf historische Gegebenheiten und Schriftquellen eingegangen wird. Etwas ausführlicher diskutiert werden Fragen nach einer möglichen persönlichen Ausstattung in den Horten (Trachtbestandteile, Waffen) und nach Gegenständen mit Geldfunktion (Münzen, Barren).

Im Katalog (S. 123-204) werden die Fundumstände der Deponierungen angegeben, das Fundgut kurz charakterisiert und Literatur angeführt. Großzügig gedruckt folgen ein nach Ländern geordnetes Fundort-Verzeichnis sowie ein alphabetisches Ortsregister (S. 205-228). Beides mag nützlich sein. Da aber die Fundorte im Katalog ohnehin alphabetisch angeordnet sind (lediglich die Hortfunde von den Britischen Inseln werden gesondert aufgeführt), erscheinen zwei weitere Fundort-Verzeichnisse doch etwas luxuriös, und man fragt sich, ob man den dafür in Anspruch genommenen Platz nicht besser hätte nutzen können - vielleicht für einige zusätzliche Abbildungen? Denn mit Bildmaterial wird der Benutzer des Buches nicht verwöhnt. Es gibt fünfzehn Verbreitungskarten, drei kleine Listen und vier Tabellen (= 22 Abbildungen); einen Eindruck von dem Sachgut aus latènezeitlichen Horten vermittelt nur das Schwarz-Weiß-Foto auf dem Buchumschlag.

Bei dem Mangel an optischen Reizen kann sich die Arbeit nicht bereits beim Durchblättern erschließen; man wird zum Lesen gezwungen. Die schnörkellose, gut verständliche Schreibweise der Verfasserin kommt dem Leser entgegen. G. Kurz ist bemüht, voreilige Zuweisungen zu vermeiden; ihre kurzen, kritischen Anmerkungen zu verallgemeinernden Deutungen sind durchaus überzeugend. Daraus folgt aber auch, daß das Thema „Latènezeitliche Hortfunde“ mit der vorliegenden Arbeit nicht - und auch nicht vorläufig oder annähernd - abgeschlossen ist. Wie die Autorin in ihrer „Schlußbemerkung“ (S. 121) ausführt, hat man es mit einem sehr komplexen, überraschend umfangreichen und facettenreichen Quellenbestand zu tun, der auch künftig immer wieder neu bewertet werden muß. Es ist das Verdienst von G. Kurz, daß sie eine gute Basis dafür geschaffen hat.

Kari Kunter, Marburg

Frank Berger, Kalkriese 1. Die römischen Fundmünzen. Römisch-Germanische Forschungen 55 (Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1996) X und 169 S., 40 Taf. und 29 Abb. im Text, 1 Kartenbeilage.

Die Funde aus den Prospektionen und seit 1987 unternommenen Grabungen von Kalkriese im Osnabrücker Land sind „in vielerlei Hinsicht ein einzigartiger Quellenbestand aus der Spätzeit des Kaisers Augustus“. Für die Datierung des Fundkomplexes wird den Fundmünzen eine vorrangige Stellung eingeräumt: Die Münzreihe als ganze ist in ihrer Zusammensetzung jünger als die von Haltern, doch bei der Frage nach dem Enddatum weisen die Varus-Gegenstempel wie dort in die Zeit nach 7 n. Chr., ebenso fehlen die ab 10 n. Chr. geprägten Kupfermünzen. Bereits vor über 110 Jahren hatte Theodor Mommsen die wenigen damals schon vorliegenden Münzen mit der im Jahre 9 n. Chr. zugrundegegangenen Armee des Varus in Verbindung sehen wollen. Inzwischen ist die Materialbasis aus Prospektionen (2/3) und Grabungen (1/3) auf über 1000

Stücke angewachsen. „An keinem Ort in Europa fanden sich so viele Goldmünzen und so viele Silberhorte dieser Zeit.“ (S. 58). Über Mommsen hinaus vermutet der Verfasser nach der Anzahl und Art der Münzfunde, „daß es sich hier um das letzte Kampffeld der varianischen Legionen handelt, und zwar um den Ort ihres Untergangs am dritten Tag“. Eine Deutung Kalkrieses als Nebenkriegsschauplatz möchte er beim gegenwärtigen Forschungsstand absolut ausschließen (S. 58).

Mit der Aufnahme in die Reihe der Römisch-Germanischen Forschungen erhielt das Kalkriese-Projekt einen dem Interesse der internationalen Fachwelt angemessenen Publikationsrahmen. Erfreulich schnell wurde der erste Band zu den römischen Fundmünzen von Dr. Frank Berger vorgelegt. Katalogteil, Abbildungen und Auswertungen enden mit dem 15.10.1995, doch wurden auch die Neufunde bis 15.5.1996 in einem Anhang aufgenommen.

Die vorliegende Untersuchung beginnt mit einem forschungsgeschichtlichen Rückblick zu den Münzfunden bis 1987 (vor allem Sammlung Schloß Barenaue), als mit der Entdeckung eines Denarhortes durch den britischen Hobbyarchäologen Major J. A. S. Clunn die Ausgrabungen von Kalkriese ihren Auftakt nahmen. Bergers Recherchen zu Erwähnungen und Berichten über römische Fundmünzen im Osnabrücker Land reichen bis in das späte 17. Jahrhundert zurück.

Die numismatische Auswertung behandelt zuerst die Goldmünzen (S. 11-15). Es folgen die Silbermünzen (S. 16-32), wobei zunächst die Hortfunde besprochen werden, und ein Strukturvergleich mit Funden aus Haltern, Xanten/*Vetera*, Neuß/*Novaesium* und Windisch/*Vindonissa* erfolgt. Wie schon beim Gold erhält der Gaius/Lucius-Typ im Zusammenhang mit den Hort- wie Einzelfunden besondere Aufmerksamkeit. Europaweit werden zur Beurteilung der Kalkrieser Depots entsprechende Hortfunde zusammengestellt und eine Verbreitung der Einzelfunde dieses Typs untersucht.

Die Kupfermünzen werden zunächst nach einzelnen Typen behandelt (S. 33-46), anschließend werden sekundäre Eingriffe wie Gegenstempel und Beschädigungen besprochen. Auch hier werden die Kalkrieser Funde raumübergreifend in die spätaugusteische Geldgeschichte eingebettet. Dabei verdienen die anschaulich gestalteten Verbreitungskarten eine besondere Würdigung. Doch diesem Unterfangen, die einzelnen Phänomene und Münztypen zu kartieren, waren klar Grenzen in Bezug auf Vollständigkeit gesetzt. So möchte der Rezensent auf die augenscheinliche Fundarmut des deutschen Gebietes zu beiden Seiten der Mosel verweisen. Diese ist publikationsbedingt, denn hier fehlen die entsprechenden FMRD-Bände! Bedingt durch den Publikationsstand in der FMRD-Reihe, was dem Verfasser nicht anzulasten ist, besteht gerade für den Westen von Rheinland-Pfalz eine erhebliche Dokumentationslücke zum Fundmünzenbestand der frühen Kaiserzeit. Für den Osten (Regierungsbezirk Koblenz usw.) standen dem Verfasser wenigstens die FMRD-Materialsammlungen (gekennzeichnet als „FMRD-Kartei“) zur Verfügung. Die noch nicht in der FMRD-Reihe vorgelegten, aber beträchtlichen Münzreihen von Möhn, Tawern oder Wallendorf konnten nicht berücksichtigt werden. Für Trier liegt erst der Münzbestand der Grabung Altbachtal publiziert vor (FMRD IV 3/1).

Im Falle des Vicus Belginum hätte wenigstens der Bestand aus dem Wederather Gräberfeld - doch nur mit viel Aufwand, der sich allerdings gelohnt hätte - aus den einzelnen Grabinventaren erschlossen werden können. Die Fundmünzen von Dalheim, Luxemburg, sind nicht in vollem Umfang in die Untersuchung eingeflossen, vgl. z. B. S. 79 zum Gegenstempel „IMP mit Lituus im Kreis“: „Kein Vorkommen in Nijmegen, Köln, Pfalz, Trier, Luxemburg, *Vindonissa*.“ Der Stempel ist aber zweimal belegt für Dalheim¹.

Schon eine cursorische Durchsicht nur der genannten Münzreihen kehrt das Bild der meisten Verbreitungskarten um: Vielmehr entsteht der Eindruck einer numismatisch engen Anbindung des westlichen Trevererlandes an die Rheinzone. So ist das Moselland bei der Verbreitung einzelner Münztypen und der Gegenstempel keineswegs von der angrenzenden Rheinzone abgesetzt, wie die ausdünnenden Fundbelege suggerieren, sondern erscheint nun wie ein Ausläufer der Rheinzone nach Westen. Für Luxemburg legte Raymond Weiller in FMRL V (1996) mit Bastendorf einen für das ganze Trevererland äußerst wichtigen Fundort für

¹ FMRL III, S. 49 Nr. 43,29 (halbiertes Copia-As aus Lyon LT 4660, Vs.) und Nr. 43,32 (Nemausus Serie Ic, Vs.). Beide Gegenstempel sind gesichert, die erstgenannte Münze (schlecht erhalten) ist möglicherweise alternativ als Vienna-As zu bestimmen (freundliche Mitteilung R.Weiller, Cabinet des Médailles, Luxembourg, vom 1.8.1997). Das Auftreten dieses Stempels auf einem Copia- bzw. Vienna-As ist ungewöhnlich, vgl. H. Chantraine, *Novaesium VIII*. Die antiken Fundmünzen von Neuss. Gesamtkatalog der Ausgrabungen. Limesforschungen 20 (Berlin 1982) S. 35.

den Bearbeitungszeitraum des Verfassers vor, doch ist diese Publikation zu spät erschienen, um noch berücksichtigt werden zu können. So liegt Bastendorf z. B. für den seltenen Gegenstempel C.VAL mit drei Belegen hinter Vindonissa und Neuß mit Köln an dritter Stelle! Der Rezensent muß daher abschließend in Bezug auf das Trierer Land und gerade die Stadt Trier feststellen, daß das gesamte Kartenmaterial einer Ergänzung bedarf.

Kehrt man jedoch vom regionalen Detail zurück zur Gesamtstudie, dann muß hervorgehoben werden - und diese Leistung kann nicht genug gewürdigt werden -, daß hier erstmals systematisch und in diesem Umfang europaweite Verbreitungskarten zu einem ganzen Komplex von Münztypen und Einzelphänomenen der spätaugusteischen Geldgeschichte vorgelegt werden. Damit hat Berger eine unverzichtbare Grundlage für weiterführende Untersuchungen dieser Art geschaffen.

Im einzelnen werden bei den Kupfermünzen ausführlicher folgende Typen behandelt (mit Verbreitungskarten): die Lugdunum-Asse der ersten Serie, die stadtrömischen Münzmeisterprägungen und die Nemaususprägungen. Nur knapp angesprochen werden die frühen Asse aus Lyon und Vienne (S. 44), der Quadrans RIC² 227 und die beiden sog. Aduatukerzerze (S. 45), eine Bleitessera (S. 45 f.) und schließlich die Frage nach etwaigen Kupferbörsen (S. 46). Von den Gegenstempeln werden eingehend IMP mit Lituus, AVC, VAR, C.VAL und PP Dreiblatt besprochen (S. 47-55). Bei den mutwilligen Beschädigungen neigt der Verfasser zu der Deutung als „Ausdruck persönlichen individuellen Mißfallens gegenüber dem Herrscher“ (S. 55). Das Thema „Nachprägungen“ wird nur gestreift (S. 39 zu FNr. 50.8981). Im Katalog sind weitere Münzen als „barbarisiert“ gekennzeichnet S. 112 FNr. 50.1894, S. 118 FNr. 50.10044 (mit Fragezeichen). Der Besprecher hegt bei den stark untergewichtigen Assen den Verdacht, daß sich unter diesen noch weitere Stücke befinden könnten. Leider wird dieser Frage nicht nachgegangen, obwohl von den Kalkrieser Funden sicher auch Aufschlüsse zum Umlauf und zur Entstehung (Datierung und Kontext) der Nachprägungen zu erwarten wären. Die Analyse der „Verteilung der Münzen im Gelände“ fällt ebenfalls knapp aus (S. 56 f. vgl. S. 46), doch wird diese im Schlußabschnitt „Ausblick zu den Forschungen in Kalkriese“ von Wolfgang Schlüter ergänzt durch Bemerkungen zur allgemeinen Fundverteilung und den Befunden aus Prospektionen und Grabungen im Hinblick auf Marschrichtung und Kampfgeschehen (S. 60-62).

Angenehm zu handhaben ist der großzügig gesetzte Fundkatalog, der auch die aus der Literatur bekannten, aber verschollenen Münzen umfaßt (S. 84-169). Die 40 Fototafeln (1:1) korrespondieren mit dem gegenüberliegenden Text. Die Auflistung erfolgte gemäß der Fundstellen nach Fundnummer, Nominal, Datierung, Münzstätte, Zittierwerk, Gewicht und Bemerkungen. Letztere sind sehr kurz gehalten. Die Fotos sind gelegentlich zu dunkel geraten, so daß der Münzbefund/-bestimmung nicht immer nachvollziehbar ist.

Die Vorlage der Fundmünzen ist zu einem Zeitpunkt erfolgt, an dem die Forschungen von Kalkriese noch keinesfalls abgeschlossen sind. Der Bestand der Fundmünzen wird in Zukunft noch zunehmen, dennoch, so der Verfasser, sei nicht davon auszugehen, daß neue Münzfunde das bisherige Bild entscheidend verändern werden (S. 59). Diese entschlossene Haltung ist umso mehr zu begrüßen, als mit der raschen Publikation von Kalkriese 1 ein wertvoller numismatisch-archäologischer Fundkomplex der spätaugusteischen Zeit der Forschung zugänglich gemacht worden ist. So gesehen werden die wohl zu erwartenden Nachträge und die vom Verfasser nicht mit Anspruch auf Vollständigkeit entworfenen Verbreitungskarten und auch die nicht immer erschöpfenden Abhandlungen zu numismatischen Einzelbefunden gerne in Kauf genommen. Frank Berger hat hiermit eine für weitere Untersuchungen richtungsweisende Grundlagenstudie vorgelegt.

Robert Loscheider, Trier

Pedro Barceló (Hrsg.), *Contra quis ferat arma deos?* Vier Augsburger Vorträge zur Religionsgeschichte der römischen Kaiserzeit. Zum 60. Geburtstag von Gunther Gottlieb. Schriften der Philosophischen Fakultät der Universität Augsburg, Historisch-sozialwissenschaftliche Reihe; Nr. 53 (Verlag Ernst Vögel, München 1996) 111 S., 34 Abb. Broschiert, 32,- DM.

„Wer wird die Waffen gegen die Götter erheben?“ - Unter diesem, aus dem Werk des römischen Dichters Tibull (1,6,30) entlehnten Motto versucht der Hrsg., vier Vorträge, gehalten zu Ehren des Augsburger Althistorikers G. Gottlieb anlässlich seines 60. Geburtstages, inhaltlich zu umschreiben. Diesen Versuch